

# SEIFE aus dem Sudetenland

**Museumsstücke:** Die Kultureinrichtungen im ganzen Land öffnen langsam wieder, so auch das Museum der Stadt Bensheim. Trotzdem wollen wir in unserer Serie einzelnen Exponaten weiterhin Aufmerksamkeit schenken. Denn hinter vielem, was man in der Dauerausstellung vielleicht eher beiläufig und im Vorübergehen betrachtet, verbergen sich interessante Geschichten. Zum Beispiel: ein Stück Seife, sinnbildhaft für ein persönliches Schicksal. **VON EVA BAMBACH**

In einer Vitrine liegt dieses große, würfelförmige Objekt, das eigentlich mehr aussieht wie ein geologisches Exponat als wie das, was es ist: ein Stück Seife.

„Von Ernestine Zuber (\*1920) auf Flucht 1946 aus Sudetenland mitgeführt, Rindertalg und Alaun“ lautet die lapidare Objektbeschriftung – und lässt diesen so einfachen Gegenstand zu einem ergreifenden Kondensat persönlichen Schicksals werden, zu einem Fragment der Geschichte einer nicht weiter bekannten Frau.

Bis zu drei Millionen Sudetendeutsche – Angehörige der deutschsprachigen Bevölkerung in Böhmen und Mähren – mussten in den Jahren 1945 und 1946 unter Anwendung von Gewalt die Tschechoslowakei und damit ihre Heimat verlassen.

Ihr gesamtes Vermögen wurde dabei konfisziert, Rachegefühle der Tschechen führten zu teilweise brutalen Übergriffen. Dabei hatten

über Jahrhunderte Deutsche und Tschechen problemlos miteinander gelebt – bis der im 19. Jahrhundert aufkommende Begriff der Nation Vorstellungen von einer staatsrechtlichen Trennung beförderte, die in der vom nationalsozialistischen Deutschland provozierten Sudetenkrise 1938 einen Höhepunkt fanden und zur Verdrängung von bis zu 200 000 Tschechen führte.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs stieß der tschechoslowakische Präsident Eduard Benes zunächst eine Reihe häufig gewalttätiger Vertreibungen der deutschen Bevölkerung an, die 1946 in ein offizielles Aussiedlungsprogramm mündeten.

Dass die meisten der Vertriebenen keine individuelle Schuld trugen, spielte weder für den Hass der Tschechen noch in der neuen Heimat eine Rolle. Die Integration dauerte lang und war schmerzhaft. Im Westen wurden die Flüchtlinge diskriminiert – für die erlittenen Misshandlungen und Vergewaltigungen interessierten sich nur wenige.

1956 übernahm die Stadt Bensheim eine Patenschaft für die vertriebenen Sudetendeutschen aus der Stadt Arnau (tschechisch Hostinné) an der Elbe im Kreis Hohenelbe. Damit verbunden war die Verpflichtung, ostdeutsche Kulturgüter zu sammeln.

1963 wurde im Museum eine „Arnauer Ecke“ eingerichtet, aus der dann die „Arnauer Heimatstube“ erwuchs, die in den 1980er Jahren ei-

gene Räume bezog. Dort hielten die nach 1945 aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen einerseits ihre eigenen Erinnerungen wach, sie

wollten zugleich aber auch bei Jüngeren ein Bewusstsein für die Vertreibung schaffen. Die Räume waren geprägt von persönlichen Erlebnissen.

Als die „Arnauer Riesengebirgstube“ mit der Neugestaltung des Bensheimer Museums dann in eine stärkere museale Repräsentation überführt wurde, geriet der subjektive Charakter zugunsten einer allgemeingültigeren Darstellung in den Hintergrund.

Bis 2019 war die Erinnerung an Arnau mit einer Ausstellung im Dachgeschoss repräsentiert. Nun ist das Thema in die Dauerausstellung „Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg“ integriert. Dort



Dieses Stück Seife aus Rindertalg und Alaun hat Ernestine Zuber auf ihrer Flucht aus dem Sudetenland mitgebracht. Der Quader ist heute in der Dauerausstellung zum Thema „Flucht und Vertreibung“ im Bensheimer Museum zu sehen.

BILD: FUNCK

geht es auch um die Städtepartnerschaft Hostinné/Bensheim, die im Jahr 2002 geschlossen wurde.

Neben der hier abgebildeten Seife ist etwa eine Kiste zu sehen, die für die Flucht gepackt war, oder ein Gebetsbüchlein. Mit den übrigen Objekten wurde das Arnau-Archiv gegründet, das nach Anmeldung, zum Beispiel zu Forschungszwecken, be-

sucht werden kann. Davon hat im vergangenen Jahr übrigens der Künstler Jan Tichy Gebrauch gemacht, als er für seine Bensheimer Sonderausstellung die „Arnauer Prints“ schuf.

Er nahm dazu filigrane böhmische Glasobjekte zum Ausgangspunkt. Ungleich größer präsentiert sich diese Seife – es ist auch keine fei-

ne, parfümierte Toilettenseife, sondern Kernseife in der typischen Blockform. Hergestellt aus tierischem Fett war sie sowohl als Körperseife als auch für Reinigungszwecke im Haushalt verwendbar.

**i** In unserer Serie werden wir noch weitere Exponate aus dem Museum vorstellen.